

Von Subsistenz und Suffizienz und dem Versuch, eine klimagerechte Lebensweise¹ philosophisch zu fassen

Gundula Huber-Roithinger, Gottfried Roithinger; Lichtenberg, OÖ

Wenn wir die These ernst nehmen, dass wir unser Verhalten an den herrschenden Ideen orientieren, dann ist es wesentlich, diese herrschenden Ideen, die einer kapitalistischen und anthropozentrischen Weltordnung, durch bessere, welterhaltende zu ersetzen. Dies ist ein verwobener Prozess. Wesentliche Fäden in diesem Geflecht der neuen Ideenwerdung sind die klimagerechten Praxen von einzelnen. Damit diese für mehr Menschen bedeutsamer werden, bedarf es einer ethischen Verallgemeinerung. Es ist also notwendig, dafür die handlungsanleitenden Sätze zu finden. Dies soll hier versucht werden, indem wir die praktischen Erfahrungen aus unserem Projekt einer Biodiversen Agrikultur im Mühlviertel philosophisch subsumieren.

Mit den entsprechenden philosophischen Sätzen wird überdies Wertschätzung gewonnen. Das verändert die eigene Haltung. Die persönliche, gelebte Praxis *und* die philosophische Verallgemeinerung führen schließlich zur Glaubwürdigkeit. Wir aber wollen die gelebte Praxis und ihre Subsumtion kurz darlegen.

Etwa anhand der Praxis, die sich aus unserer Haltung gegenüber Pflanzen ergibt: Wenn ich einen Baum fälle, eine Fichte etwa, dann nach einer sorgsam Auswahl, eigenhändig und nach einer Entschuldigung²; bei der Pflege des Gemüseackers werden störende Blütenpflanzen zumindest teilweise an andere Standorte versetzt. Gräser und Kräuter finden auf unseren Wiesen Zeit und Raum zum Blühen und Fruchten, erst dann wird gemäht, immer auf kleinen Flächen. Die Samen von Bäumen und Sträuchern „dürfen“ auf unseren Wegeböschungen, in Benjeshecken oder Gehölzinseln keimen und heranwachsen. Und finden wir ausgerissene Pflanzen, als Zwiebeln oder Wurzelsoden, werden diese in unseren Garten gerettet. Pflanzen zu vergiften, ein Verhalten, dass als „gute fachliche Praxis“ in der herrschenden „Pflanzenproduktion“ gilt, ist für uns zumindest eine grobe Fahrlässigkeit; müssen wir sehen, dass Einzel- oder Obstbäumen oder Hecken beseitigt werde, leiden wir mit. Soweit ein Teil unserer Arbeitspraxis.

Im vorherrschenden Denken spielen Pflanzen jedoch keine besondere Rolle. „Ihrem Leben wird jede Persönlichkeit und Würde abgesprochen ...“³; während Würde und Rechte von nichtmenschlichen Tieren erfreulicher Weise immer mehr respektiert werden, gelten pflanzliche Wesen für die allermeisten Menschen westlicher Prägung eher als unbelebte Materie⁴; dieser Umgang mit den Pflanzen ist hauptursächlich für die Klima- und Biodiversitätskrise. Unsere Haltung wird daher meist als Liebhaberei verniedlicht und bestenfalls als außergewöhnlich und damit weltfremd eingeordnet. Die grundlegende Bedeutsamkeit (der Pflanzen und unserer Haltung zu ihnen) wird noch kaum erkannt. Warum ist das relevant?

¹ „Die Klimabewegung (...) entwickelt neue Lebensweisen und Beziehungen, die Menschen und andere Lebewesen gut und gerecht miteinander leben lassen, ...“; in: Johannes Siegmund, *Klimasolidarität*, S. 73.

² Die Fichten kommunizieren über ihr Wurzel-Myzel-Geflecht im Boden. Verletzte ich mit der Motorsäge einen, stresse ich alle, vgl Merlin Sheldrake, *Verwobenes Leben*, S. 247ff.

³ Emanuele Coccia, *Die Wurzeln der Welt*: „Sie sind kosmische Ornamente, unwesentliche Farbtupfer am Rande unseres kognitiven Feldes. (...) Die Pflanzen sind die noch immer offene Wunde der metaphysischen Arroganz, die unsere Kultur definiert.“

⁴ „In unserer Wahrnehmung sind Pflanzen der anorganischen Welt sehr viel näher als der lebendigen Welt“; Stefano Mancuso, *Die Pflanzen und ihre Rechte*, S. 12.

„Uns gibt es nur dank der Pflanzen und nur mit ihnen zusammen können wir weiter existieren.“⁵
„Pflanzen formen alles, was sie berühren, in Leben um“, sie bauen für die übrigen Lebewesen die Welt: Alle Energie des Lebens wird von den Pflanzen verfügbar gemacht, die Bausteine der lebenden Körper von den Pflanzen geliefert, die Atmosphäre unseres Atmens wird von den Pflanze stetig neu geschaffen: Unsere Welt ist ein Produkt des pflanzlichen Lebens.⁶ Und es sind die Pflanzen und ihre Fähigkeiten, die unsere Welt (wieder einmal)⁷ aus einer Klimahölle⁸ retten werden.

Eine neue Sicht auf die Pflanze wäre also notwendig, diese könnte die devastierenden Produktionsmethoden in der Land- u. Forstwirtschaft endlich beenden, Gärten wieder zu Oasen der Vielfalt transformieren sowie Böden, Atmosphäre und unsere Welt überhaupt retten. Dabei kann Philosophie helfen, so wie etwa auch die Kunst. Wie gesagt, durch das Finden von allgemeineren philosophischen Sätzen, unter die sich unser Verhalten zu den Pflanzen subsumieren lässt (und das wäre ja nur ein Beispiel). Denn so lässt sich zeigen, welch großes Potential in dieser Praxis liegt. Wir könnten dabei etwa Emanuele Coccia folgen: „Das Leben der Pflanzen ist eine laufende Kosmogonie, eine kontinuierliche Genese unseres Kosmos“.⁹ Wenn also der „Ursprung unserer Welt die Blätter sind“¹⁰, ein Ursprung, der sich stetig ereignet, dann folgt daraus eine Dankbarkeit und Wertschätzung, eine Erkenntnis, die den photosynthetisierenden und Atmosphäre schaffenden Wesen Würde verleiht und Respekt gebietet. Den Lebenszyklen von Pflanzen Raum und Zeit zu geben (an sich eine anmaßende Sicht, denn es ist doch genau umgekehrt, die Pflanzen schenken uns Raum & Zeit), ist dann keine weltfremde Liebhaberei (siehe oben), sondern vielmehr ein gebotenes Verhalten.

Aber auch die vorherrschenden Ideen der Dualität von Natur und Kultur, die Trennung von Subjekt und Landschaft oder die Betrachtung der Erde als Ansammlung von billigen Rohstoffen ... können ersetzt werden, beginnend mit der neuen Lebensweisen der Klimabewegung und deren philosophische Kontextualisierung. Eine neue Sicht auf unsere Welt zu gewinnen ist notwendig, um uns künftig anders zu verhalten.

Konkret wird im Vortrag versucht werden, folgende Praxen philosophisch zu fassen und ethisch zu begründen: Unser Dasein mit den pflanzlichen Wesen; unser Leben mit Tieren sowie unser Dasein in der gemeinsamen Welt und warum Vielfalt gleich Schönheit ist und vielleicht auch noch, warum Bäume pflanzen als Projekt der Hoffnung¹¹ schlechthin gilt.

⁵ Stefano Mancuso, Die Pflanzen und ihre Rechte, S. 13; „Erst sie machen unseren Planeten zu der Welt, die wir kennen. Ohne Pflanzen wäre die Erde (...) eine sterile Felskugel.“ Ebda, S. 12.

⁶ Emanuel Coccia, S. 20-21.

⁷ Das war schon in sehr frühen Erdzeitaltern der Fall und ist Voraussetzung unserer Existenz überhaupt; vgl. Thomas Halliday, Urwelten, S. 248.

⁸ Ein Begriff aus der COP28 in Dubai 2023

⁹ Emanuel Coccia, S. 22.

¹⁰ Ebda, S. 43.

¹¹ <https://www.nzz.ch/feuilleton/philosophin-corine-pelluchon-ueber-hoffnung-in-zeiten-der-klimakrise-ld.1778913>: „Hoffnung ist die Fähigkeit, trotz den Rückschritten, trotz der Gefahr, die Vorboten eines neuen Zeitalters zu sehen.“ (...) „Es gibt an vielen Orten Versuche, anders zu leben als in Herrschaftsverhältnissen, es gibt Menschen, die sich um die Rechte der Tiere kümmern usw. Diese Leute kommen nicht im Fernsehen, und was sie tun, ist nicht spektakulär, aber sie sind Vorboten, sie zeigen, wie wir es machen können.“